

**Biografie** Der Elsässer Tropenarzt Albert Schweitzer war auch ein Meister der Selbstinszenierung

# Der Urwalddoktor – Held und beliebte Identifikationsfigur

**Nils Ole Oermann: Albert Schweitzer. 1875–1965.** Eine Biographie. C. H. Beck, München 2009. 367 Seiten, Fr. 42.90.  
**Friedrich Schorlemmer (unter Mitarbeit von Marcus Havel): Genie der Menschlichkeit – Albert Schweitzer.** Aufbau, Berlin 2009. 270 Seiten, Fr. 39.90.

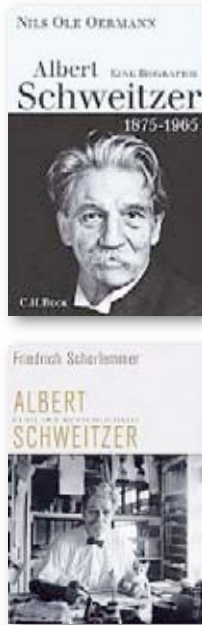
Von Ina Boesch

Als Albert Schweitzer 1949 erstmals amerikanischen Boden betrat, zwei Jahre nachdem ihn das Magazin «Life» zum «Greatest Man in the World» gekürt hatte, empfingen ihn die Medienvertreter begeistert. Er selbst stand vor den vor ihm knienden Fotografen wie ein «nachsichtiger Grossvater, der mit den Kindern ein ihm unbekanntes Spiel spielt», berichtete die «New York Times». Ähnlich wohlwollend verhielt er sich in Afrika gegenüber den «Naturkindern», wie er die Einheimischen nannte. Schweitzer sei der geborene Medienstar gewesen, schreibt Biograf Nils Ole Oermann, äusserst talentiert in seiner Selbstinszenierung als schlichter und uneitler Urwalddoktor, begnadet in der Vermarktung seines Krankenhauses in Lambarene – nicht so sehr der Institution an sich, sondern des Krankenhauses als Ausdruck seiner Weltanschauung: der Ehrfurcht vor dem Leben.

## Der Held schlechthin

Das Publikum lechzte nach einer solchen Identifikationsfigur, und sein opfernder Habitus, seine edle Gesinnung, sein einmaliges Werk in Gabon eigneten sich hervorragend als Projektionsfläche für die Menschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg die Orientierung verloren hatten. Er verkörperte den Helden schlechthin. Diesem Bild konnten spätere Medienberichte nichts anhaben, in denen Schweitzer als Rassist apostrophiert wurde, der seine afrikanischen Mitarbeiter schlug. Bis heute ist Albert Schweitzer eine der grossen Ikonen des zwanzigsten Jahrhunderts geblieben. Nicht von ungefähr, finden doch in seiner Biografie ausgeprägte geistige und praktische Talente als Theologe, Philosoph, Organist, Bach-Forscher, Ethiker, Arzt, Bauherr, Organisator, Hochschulprofessor, Publizist mit drei Promotionen und einer Habilitation auf kongeniale Weise zusammen.

Gleich zwei Biografien (und ein Film) widmen sich diese Saison dem schnauzbärtigen Elsässer, beide stammen von Theologen, und beide versuchen, das «ganze Leben» des vielseitigen Mannes zu erfassen und nicht – wie andere Schweitzer-Biografien – nur eine Facette. Mit unterschiedlichem Erfolg. Friedrich Schorlemmer, der mit Anerkennungspreisen überhäufte gestandene Publizist und ehemalige Bürgerrechtler der DDR, huldigt einem überkommenen



Geniekult – was sich auch im Titel «Genie der Menschlichkeit» niederschlägt – und lässt in seiner von Pathos getragenen, ausschweifend dozierenden Biografie ohne jeglichen Verweis auf Quellen Distanz zu Schweitzer vermissen. Mancherorts verhält sich Schorlemmer, der sich von Schweitzers Werk «bestärkt» fühlt, wie die Leben-Jesu-Forscher aus Schweitzers theologischer Dissertation, denen Schweitzer Projektion ihrer Wertvorstellungen auf den untersuchten Gegenstand vorwarf. Missglückt, weil den heroisierenden Charakter unterstreichend, ist auch die Entscheidung, die Biografie mit Standfotos aus dem demnächst anlauenden Kostümfilm «Albert Schweitzer, ein Leben für Afrika» zu illustrieren.

Anders die Biografie des Theologen und Historikers Nils Ole Oermann. Indem er seriöses Quellenstudium betreibt und erstmals die politische Korrespondenz umfassend auswertet, kann er nicht anders als den Geniekult verwerfen. Für ihn war Schweitzer kein Übermensch, sondern vor allem ein harter Arbeiter: «Zu Schweitzers hohem, bis

weit in die Nacht reichendem Arbeitspensum kam eine visionäre Zielsicherheit bei der Auswahl seiner Themen gepaart mit einem realistischen Gespür dafür, was für ihn erreichbar war und was nicht.»

## «Massvoller» Kolonialismus

Ohne das grosse Verdienst von Schweitzer mindern zu wollen oder seinen unermüdlichen Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit zu schmälern, stutzt Oermann Schweitzer auf ein menschliches Mass zurück: Als Theologe war Schweitzer ein Aussenseiter; als Philosoph liess er es in seiner Dissertation an genauer philosophischer Analyse mangeln; als Weisser in Afrika verfocht er einen wenn auch «massvollen» Kolonialismus; als Friedensnobelpreisträger, der sich vehement gegen Atombombentests und den Vietnamkrieg äusserte, protestierte er trotz (oder wegen) guter Kontakte zur DDR nicht gegen den Mauerbau; als Ehemann war ihm die Ehefrau Helene in seiner Autobiografie nicht mehr als eine Erwähnung wert. Dabei war Helene Bresslau viel mehr als nur die Frau im



Albert Schweitzer, Tropenarzt und Träger des Friedensnobelpreises, in Lambarene (Gabon). Aufnahme aus den dreissiger Jahren.